Nr. 132. Donnerstag 8. Juni 1899. 11. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesches Tagesblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2908 Mk. 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld. Inserions-Preis pro 5 gesp. Zeilenzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachrichstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Treffz (Politik, Theater, Feuilleton etc.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Hugo Knaak (Unterhaltungsheil). Sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachrichstraße, Treppe B. Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kaufbach in Halle a. S. — Fernsprecher 219. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

62 **Berlin**, 6. Juni.

Das Andenken des verstorbenen Abg. Bode (konl.) wird in üblicher Weise geehrt und der preußisch-württembergische Staatsvertrag betr. die Aufhebung der Flößerei auf dem Neckar in dritter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Versetzung von richterlichen Beamten in den Ruhestand.

Justizminister **Schönstedt** begründet die Vorlage, welche dienstliche und persönliche Interessen der Richter, die zu alt seien, um sich mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch noch vertraut zu machen, ausreichend wahre.

Abg. **Munckel** (frs. Vp.) mißbilligt die Festsetzung einer oberen Altersgrenze (75 Jahre). Jedenfalls hätte der Minister hier Gelegenheit gehabt, sein Wohlwollen gegen die Richter in noch höherem Maße, als geschehen, zu beweisen.

Abg. **Porsch** (Ctr.) findet ebenfalls, daß die Grenzen des Wohlwollens gegen die Richter ziemlich eng gezogen sind und es fast den Eindruck mache, als ob die finanziellen Erwägungen den Ausschlag gegeben haben. Auch Richter unter 65 Jahren können so hinfällig sein, daß sie die Materie des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht mehr zu bewältigen vermögen. Ganz entschieden ist aber die Festsetzung einer oberen Altersgrenze unzweckmäßig. Ebenso ist zu verwerfen, etwa ältere Richter in Stellungen zu belassen, die eine nähere Kenntniß des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht erforderlich machen. Dadurch würden zwei Klassen von Richtern geschaffen.

Abg. **Krause**-Waldenburg (frk.) erklärt sich ebenfalls Namens seiner Freunde gegen die obere Altersgrenze.

Die Abgg. **Kolisch** (frs. Verg.) und **Willebrand** (Ctr.) schließen sich diesen Ausführungen an.

Minister **Schönstedt** weist den Vorwurf zurück, daß finanzielle Gesichtspunkte für die Einsetzung der oberen Altersgrenze maßgebend gewesen seien; es sprechen doch auch Billigkeitsgründe für diese Anordnung, deren Wirkung sich in anderen Verwaltungszweigen [illegible] machen werde.

Abg. Dr. **Krause**-Königsberg (ntl.): Die bei diesem Gesetzentwurf in erster Linie Betheiligten seien nicht die Richter, sondern ist das rechtsuchende Publikum. Die Verwaltungsbeamten haben keinen Grund zu Klagen, denn außergewöhnliche Vorkommnisse rechtfertigen auch außergewöhnliche Maßnahmen.

Abg. **Dietrich** (konl.) empfiehlt unveränderte Annahme der Vorlage. Damit schließt die Debatte. Der Entwurf geht an eine besondere Kommission.

Hierauf wird der Antrag Kolisch-Kindler (frs.) berathen: Die Regierung aufzufordern, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welches den Städten und Landgemeinden der Provinz Posen eine ihrer Einwohnerzahl und Steuerleistung entsprechende Vertretung auf den Kreistagen eingeräumt wird.

Minister des Innern **v. d. Recke** bittet, den Antrag abzulehnen. Die nationalen Gegensätze der Bevölkerung in Posen gestatten zur Zeit die gewünschte Reform nicht.

Abg. Dr. **Lewald** (konl.) empfiehlt Kommissionsberathung.

Diese wird nach kurzen Ausführungen der Abgg. Kindler (frs. Vp.), Seer (ntl.), Dr. Mizerski (Pole), Frhr. v. Zedlitz (fkons.), Baarth (konl.), Schmidt-Rakel (frkons.) beschlossen.

Mittwoch: Nachtragsetat, Antrag betreffend körperliche Strafen und kleinere Sachen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juni. (Hofnachrichten.) Der Kaiser weilt noch in Westpreußen. Die Kaiserin traf heute früh in Berlin ein und wohnte zunächst der Generalversammlung des Evangelisch-kirchlichen Hülfsvereins bei. Hierauf begab sie sich mit dem Kronprinzen zur Enthüllung des Helmholtz-Denkmals nach der Universität. Ins Schloß zurückgekehrt, empfing die Kaiserin den Besuch der Prinzessin Friedrich Karl, die zur Frühstückstafel im Schlosse blieb. Danach ertheilte die Kaiserin dem türkischen Botschafter eine Audienz und begab sich dann mit dem Kronprinzen zum Armee-Jagdrennen nach Hoppegarten. Abends kehrte sie nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück.

— (Die Enthüllung des Helmholtz-Denkmals) hat heute im Vorgarten der Berliner Universität stattgefunden. Dem Denkmal gegenüber war ein Prunkzelt errichtet. Kurz vor 11 Uhr erschien die Kaiserin am Arm des Prinzen Friedrich Heinrich, sowie der Kronprinz, die im Prunkzelte Aufstellung nahmen. Die Feier begann mit einer Ansprache des Vorsitzenden des Centralkomitees für das Helmholtz-Denkmal Staatsminister Deltbrück, worauf die Hülle unter Tusch von einem Bläserchor fiel. Nunmehr erfolgte die Ansprache des Rektors der Universität, der das Denkmal seitens der Universität übernahm. Nach der Niederlegung von Ehrenkränzen am Denkmale seitens der Akademie, des physikalischen Instituts und der physikalisch-technischen Reichsanstalt brachte der Rektor ein Hoch auf das Kaiserpaar aus.

— (Eine Verlobung), die ein hervorragendes politisches Interesse beanspruchen muß, scheint sich in Kissingen vorzubereiten. Prinz Albrecht von Preußen, der Regent von Braunschweig, und die Familie Cumberland (also des verstorbenen Königs Georg von Hannover), haben sich dort ein Stelldichein gegeben, und der lebhafte Verkehr, in den sie mit einander getreten sind, läßt darauf schließen, daß eine Familienverbindung zwischen beiden Häusern geplant ist. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Heirath des ältesten Sohnes des Regenten, des am 15. Juli 1874 geborenen Prinzen Friedrich Heinrich, mit der Prinzessin Marie Luise von Cumberland, die am 11. Oktober 1879 geboren ist. Es wird dazu aus Kissingen gemeldet: Der Regent ist häufig der Tischgast der Königin Marie. Besonders auffallend war das Erscheinen des Regenten zu dem Diner gelegentlich der kurzen Anwesenheit des Kronprinzen [illegible] Prinzen Friedrich Heinrich und Verlobten [illegible] sachen Gerüchte von einer völligen Aussöhnung des Hohenzollern- und Welfenhauses wieder aufzugreifen und von einer bevorstehenden Verlobung zu verbreiten.

— (Zur Thronfolgefrage in Sachsen-Coburg und Gotha) wird den „Münch. N. Nachr." mitgetheilt: Der Herzog von Connaught präsidirte am Donnerstag in London einem Mahle der Offiziere der Rifle-Brigade, deren Chef früher der Prinzgemahl Albert war, jetzt der Herzog ist. Dem Festessen wohnte der Prinz von Wales bei. Der Herzog schloß eine Begrüßung seiner Offiziere mit den Worten: „Wir Alle, stolz, jede Uniform der Königin zu tragen, werden nie die Traditionen vergessen, welche gerade die Rifle-Brigade mit dem königlichen Hause verbindet, und wie Sie heute, so werde auch ich stets mit der Rifle-Brigade im Sinne ihres hohen ersten Inhabers die Ehre der ausgezeichneten Truppe hochhalten und die privilegirte Uniform der Rifles-Brigade in Freud und Leid zum Ruhme der Königin und der vereinigten Königreiche tragen." — Diese Meldung kann nur die Nachricht bestätigen, daß der Herzog v. Connaught sich entschlossen hat, für sich und seinen Sohn auf den Coburg-Gothaischen Thron zu verzichten.

— (In Anwesenheit der Großherzogin von Baden) wurde heute in Heidelberg der 4. Verbandstag der deutschen Frauenvereine vom Rothen Kreuz durch Geheimrath Hassel (Dresden) eröffnet. Die Kaiserin lief die Versammlung durch den Staatsminister Hoffmann begrüßen, ebenso die Königin von Württemberg und die Prinzessin Ludwig von Bayern. Auf die Ansprache des Staatsministers Hoffmann erwiderte die Großherzogin dankend, indem sie an die Thätigkeit der Kaiserin Augusta erinnerte. Sodann begrüßte der Prorektor der Universität Prof. Dr. Kehrer den Verbandstag und hierauf die Vertreter der Regierung und der Stadt und den Delegirten des deutschen Centralkomitees der Vereine vom Rothen Kreuz, Staatsanwalt Chuchel.

— (Der Kaiserliche Botschafter in Rom), Frhr. v. Saurma-Jeltsch, der schon den vergangenen Winter hindurch leidend war, hat sich jetzt genöthigt gesehen, wegen seines dauernd angegriffenen Gesundheitszustandes die Entbindung von seinem Posten nachzusuchen. Freiherr v. Saurma ist infolge dessen in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist, dem Vernehmen nach, der frühere Gesandte in Stockholm, jetzige Gouverneur von Berlin, General der Kavallerie und General-Adjutant, Graf v. Wedel, ausersehen. Letzterer ist am 5. Februar 1842 geboren und seit dem Jahre 1894 mit Stephanie verwittwete Gräfin v. Platen, geb. Gräfin Hamilton, vermählt. Die Familie des Grafen Wedel gehört zum holsteinischen Uradel und ist altlutherisch.

— (Der Reichstag) hat heute seine Thätigkeit nach der Pfingstpause wieder aufgenommen, um sie in wenigen Wochen vorläufig zum Abschluß zu bringen. In den Arbeitsplan, den man sich vor den Ferien zurechtgelegt hatte, ist mittlerweile eine nicht unbedeutende Aenderung hineingekommen, da die Regierung nicht nur mit dem deutsch-spanischen Südsee-Abkommen, sondern auch mit dem Gesetz zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses der Volksvertretung eine Ueberraschung bereitet hat. Wenn diese letzte Vorlage voraussichtlich vor der Vertagung auch nicht endgiltig erledigt wird, so wird man doch damit rechnen müssen, daß es darüber zu ausführlichen Beipreschungen kommen wird. Wie lange sich diese ausdehnen, wird wesentlich von der Besetzung des Hauses abhängig sein. — Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird dem Reichstage noch ein zweiter Nachtragsetat zugehen, in welchem nicht nur die Entschädigung für den Erwerb der Südseeinseln, sondern auch eine Pauschsumme für die Verwaltung der Inseln enthalten ist.

— (Zum ersten deutsch-evangelischen Frauentage) sind aus den verschiedensten Theilen Deutschlands die Delegirtinnen und Theilnehmerinnen in Kassel eingetroffen. Es sind vertreten: Der Centralausschuß für innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche, die Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine, die Freie Kirchlich-soziale Konferenz, der Evangelisch-soziale Kongreß, der Rat der Königlichen Hof- und Garnisonkirche statt.

— (Die Verhandlungen des diesjährigen deutschen Gastwirthstages) der heute in Dresden eröffnet ward, verdienen auch auch außerhalb der eigentlichen Fachkreise Beachtung. Auch der Politiker wird gut thun, ihnen einen Blick zu schenken; handelt es sich doch zum Theil um die Ergreifung von Maßregeln auf Gebieten, die bereits wiederholt der Gegenstand lebhafter politischer Auseinandersetzungen gewesen sind. So soll zum Beispiel der Vorstand des deutschen Gastwirthsverbandes bei den obersten deutschen Militärbehörden dahin wirken, daß die Hergabe der Säle bei Wahlversammlungen, ganz gleich, an welche politische Partei, nicht zum Ausgangspunkt für militärische Boykotts gemacht wird. Der Gastwirthstag will Stellung zu dem Viehseuchengesetz nehmen, soweit dasselbe seine Interessen berührt, und will auf reichsgesetzlichem Wege einheitliche Polizeibestimmungen für das Gast- und Schankwirthschaftsgewerbe anregen. Auch noch einige andere Fragen aus dem Gebiete des Steuer- und Konzessionswesens stehen zur Berathung.

— (Für die Kanalvorlage) rechnet die Regierung, wie die „Freis. Ztg." erfährt, auf eine Mehrheit von sieben Stimmen, wobei eine Anzahl konservativer Beamter sich während der Abstimmung außerhalb des Hauses oder Berlins aufhalten werden. Im Falle der Ablehnung der Kanalvorlage unterliegt es keinem Zweifel, daß Minister Thielen seine Entlassung nehmen wird.

Der Todsünder.

Roman aus den bayrischen Hochbergen. Von Georg Höcker.

8] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich muß gesteh'n, 's ist grad kein Ehr' nit, eine solche Schwieger ins Haus 'neinzubekommen", sagte er grollend. Er stülpte seinen ungeschlachten Dreispitz auf den Kopf und wendete sich dann mit höhnendem Gesichtsausdruck zu der Walburg. „Wenn der Jungfer mein Jakob mit gut genug ist", äußerte er giftig, „dann mag sie sich einen andern Schatz verschreiben lassen. Mein Jakob kann immer eine Frau kriegen, an jedem Finger zehn solche, wie die Jungfer, am End' noch schöner, reicher und honetter."

Der Förster, welcher es zum Bruch kommen sah, wollte sich ins Mittel legen. „Sie ist ein dummes, trotzig's Ding", wetterte er wie zur Entschuldigung, „aber sie muß gehorchen, und wenn ich sie grad mit meinen beiden Händen vor den Traualtar schleppen und meinetwegen noch gar das Jawort für sie sprechen müßt'!"

Aber dazu schüttelte der Schlichtingerbauer mit beleidigter Miene den Kopf. „Ich will der Jungfer mit meinem Jakob nit lästig fall'n, Gott bewahr; ist mir ohnedies keine Ehr' mehr", sagte er hastig. „Hab' ja noch einen Spezie z' Haus, der g'fallt ihr besser, passen auch besser z'sammen, sie und der Franz können dann mit'm Bettelsack auf'm Buckel im Dorfe rumzieh'n, wird ein Höllengaudi sein für mich."

Er lachte giftig auf und ging hastig, ein flüchtiges Grußwort hinwerfend, zur Thür hinaus, dem Jakob winkend, ihm nachzufolgen.

Der Förster Martin stand einen Augenblick wie entgeistert da, als ob er das eben Vorgefallene noch nicht zu begreifen vermöge, dann aber raffte er sich gewaltsam auf und eilte spornstreichs dem Schlichtingerbauern nach, um dessen Willensentschließung womöglich umzustimmen.

Der Jakob war noch einen Augenblick bei dem Mädchen stehen geblieben und drehte unentschlossen an seiner Mütze.

„Walburg", sagte er endlich mit gepreßter Stimme, „was hast nur gegen mich, daß Du so hart gegen mich bist, bin ich mit ein manierlicher Bursch, der's ehrlich meint mit Dir und Dich gern hat? Dein Vater leidet's doch mit, daß Du den Franz heirath'st, und der schlecht' Kerl brächt Dir auch kein Ehr' mit in die Eh' — aber ich mein's gut mit Dir, und wann Du mit stutzig bist und ein Einsehen hast, hernachen kann alles gut werden."

Das Mädchen wendete sich kurz um und schaute den Burschen mit einem Blicke an, unter welchem der Jakob die Augen zu Boden senken mußte.

„Ist das ehrlich g'handelt, wenn man zwei Schätz' von einander reißen will, nur damit man seine Rach' hat am Stiefbruder?" fragte die Walburg mit schneidendem Hohne in der Stimme. „Aber spar' Deine Müh', mich reißest Du nit vom Franz. Eher möcht' ich, daß der Herrgott mich schlagen thät' an Leib und Gliedern, als daß ich Dich heirath'n thät'."

Der Bursch wurde roth im Gesicht und biß die Zähne aufeinander. „Gut so", stieß er hastig hervor, „und wenn Du mich im Guten nit willst, hernachen mag' Dir's geh'n nach Deinem Verdienst." Er wendete sich kurz um und folgte seinem Vater nach.

Die Walburg athmete wie von einem schweren Alp erleichtert auf, als sie sich allein sah, und in die bis dahin versteinerten Züge ihres Gesichts kam allmählich wieder Leben. Als dann der Förster unverrichteter Sache zurückkehrte und voll Zorn und Wuth über seine getäuschten Hoffnungen mit einem wahren Hagel von Scheltworten über seine Tochter herfiel, sagte diese kein Wort dagegen. Erst als der Alte sich ausgetobt hatte, erhob sie stolz den Kopf.

„Alles hätt'st Dir ersparen können, was heut' geschehen ist", sagte sie kurz und hart. „Man kann nit Liebe kaufen um's baare Geld und auch ein Herz nit verschenken wider seinen Willen. Hast Du Deinen Sinn, hab ich den meinigen auch — ich denk', Du weißt's jetzt."

Der Alte ballte grimmig die Faust gegen die Dirne.

„Schon recht", sagte er. „Deinen Dickkopf hast durchg'setzt heut' und mich blamirt vor aller Oeffentlichkeit. Aber damit sind wir beiden fertig mit'nander. Aus'm Haus jagen will ich Dich nit, ob ich gleich kein' Ursach' hätt', für Deinen Trutz Dich zu füttern. Magst auch künftig bei mir bleiben, wann Dir's Essen und Trinken bei mir noch fürder schmeckt — oder magst fortgeh'n zu andern Leuten, daß ich Dein Gesicht nimmer zu seh'n brauch! Ganz wie Du willst, mir soll's gleich sein. Seit Du mir die Schand' heut' angethan, bist mein Kind nit länger. Aber das sag' ich Dir, Deinen starren Kopf setzt doch nit durch. Deinen Franz bekommst Du nit, das schwör' ich Dir zu!"

„Doch, Vater, doch!" sagte die Walburg blitzenden Auges dagegen.

„Nein", wiederholte der Förster mit starker Stimme, „nie soll er Dein Mann werden, denn von derselben Stund' an, wo der Pfarrer Eure Händ' zusammenlegen thät', da soll der Teufel Dir den Bund segnen. Verflucht und verloren sollst Du sein für alle Ewigkeit!"

Die Walburg stand einen Moment fassungslos; dann schlug sie entsetzt die Hände zusammen, und mit weit geöffneten Augen blickte sie ihren Vater flehend an. „Vater, um Gott, nimm' das Wort zurück, der Herrgott hat's gehört!"

„Er hat's gehört", versetzte der alte Mann, die rechte Hand gegen den Himmel streckend, „und wenn ein Herrgott ist über den Wolken, der zu lohnen und zu strafen weiß, dann soll mein Fluch Dich treffen!"

Wie vernichtet taumelte die Walburg zurück und streckte dann abwehrend beide Hände aus. So blieb sie eine Weile bewegungslos stehen, dann kam allmählich wieder Leben in ihre Gestalt, und ein dumpfes Stöhnen erschütterte ihren Leib.

„Es ist aus mit uns — was Du mir angethan zu dieser Stund', das kannst Du vor dem Herrgott mit verantworten mit Deinem weißen Haar", sagte sie mit klangloser Stimme. „Ich fürcht' ihn nit, Deinen Fluch, denn daß ich meinem Herzen folg' und meiner Lieb', das ist keine Sünd' vor Gott. Aber vor ihm klag' ich Dich an, der Herrgott soll Richter sein zwischen uns, ob der Fluch Dich trifft oder meiner Seele Seligkeit."

Das Antlitz des Försters hatte mit einem Male eine Todtenfarbe überzogen. Starren Blickes schaute er gerade aus in die leere Luft, und es war, als ob er im Geist in eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990608013/fragment/page=0001

— (Die Herausgeber von 46 der größten deutschen Blätter Amerikas) haben sich zu einer „Association deutsch-amerikanischer Zeitungsherausgeber" verbunden, welche in Zukunft gemeinsam die Interessen der deutschen Bevölkerung und der deutschen Presse zu wahren bemüht sein wird. Die Veranlassung dazu haben die Angriffe der gelben Presse und die Verdächtigung der Stellung der Deutschen bezüglich ihrer Gegnerschaft gegen eine englisch-amerikanische Allianz gegeben. Der Verband will für einen Depeschendienst sorgen, welcher die Vorgänge im Deutschthum mehr und besser berücksichtigt, als es bisher der Fall gewesen ist. Für die Entwickelungsgeschichte der deutsch-amerikanischen Presse ist die Gründung dieses Verbandes ein großes Ereigniß. Es gehören dazu Zeitungen, die sich von jeher auf das Bitterste bekämpft haben. Man darf sagen, daß die Deutschen und die deutsche Presse in Amerika nie zuvor einmüthiger zusammengestanden haben.

* **Bonn**, 6. Juni. Der Kaiser wird dem Vernehmen nach Ende nächsten Monats hier zu kurzem Besuche eintreffen. In erster Linie gilt dieser Besuch seiner dort wohnenden Schwester, der Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe; dann aber dürfte der Besuch auch bei der Hochschule daselbst vorbereiten, auf welcher bekanntlich der Monarch seinerzeit die Studien vollendete und auf der demnächst auch der Kronprinz Wilhelm immatrikuliert werden wird.

Frankreich.

* **Paris**, 6. Juni. Die Stellung des Kabinets Dupuy ist durch die gestrigen Abstimmungen keineswegs erschüttert. Die Majorität will der Regierung Zeit lassen, die ihr nothwendig scheinenden weiteren Veränderungen etappenweise durchzuführen. Der Verlauf der Deputirtenkammer-Sitzung am Montag hat freilich die Hoffnungen der Dreyfusgegner wieder neu belebt. Die Vertagung des Beschlusses über die gegen Mercier zu erhebende Anklage wird von der radikalen Presse als feig und widersinnig bezeichnet, die revisionsfeindlichen Blätter aber schöpfen daraus den Muth, die Verurtheilung Dreyfus' durch das neue Kriegsgericht für nicht unwahrscheinlich zu halten, da Mercier, der Hauptzeuge gegen Dreyfus sei, unantastbar bleibe. Mercier selbst scheint sich nach wie vor zu dem Ankläger-amt gegen Dreyfus berufen zu halten. Einem Berichterstatter, welcher ihn von dem Kammervotum verständigte, sagte er: „Ich danke meinen Freunden für die Sympathien, welche sie mir bewahrt haben. Ich betrachte mich noch immer nicht als Angeklagter, sondern bleibe Ankläger."

Der Untersuchungsrichter Lemercier hat das Verhör der bei den Kundgebungen in Auteuil verhafteten Personen begonnen. Zehn derselben wurden provisorisch wieder in Freiheit gesetzt. Etwa 15 Personen werden wegen Aufruhrs gerichtlich verfolgt werden. Für dieses Verbrechen kann auf eine Gefängnißstrafe bis zu 5 Jahren erkannt werden. Christiani wird wegen Gewaltthaten gegen Beamte, die sich im Dienst befanden, vor Gericht gestellt und kann zu einer Gefängnißstrafe von zwei bis fünf Jahren verurtheilt werden. — Die „Petite République" schreibt, daß am nächsten Sonntag hunderttausend Arbeiter auf dem Rennplatz in Longchamp zum Grand Prix ein würden, um die Republik zu fördern und den Präsidenten Loubet gegen alle Angriffe und Beleidigungen der Nationalisten und Monarchisten zu schützen. — Mit Bezug auf Depeschen mehrerer Souveräne, welche Loubet zum abgewendeten Attentat gratulirten, sagte der Präsident einer Abordnung republikanischer Studenten: „Da sehen Sie, welches Aufsehen dieser Narrenstreich im Auslande macht."

Frau Dreyfus wird sich, ob von ihren Kindern begleitet, ist noch unbestimmt, am 20. Juni nach Brest begeben. Sie hofft, die Erlaubniß zu erhalten, im dortigen Arsenal ihren Gatten wiederzusehen. Der Gendarmeriekapitän Pensée wird Dreyfus nach Rennes begleiten. Eine Zelle in dem Gefängniß nächst dem Bahnhofe wird bereits in Stand gesetzt. An das Gefängniß stößt ein in Rotundenform gebauter Kriegsgerichtssaal an, welcher 150 Personen faßt. Bis zur Ankunft des Kreuzers „Sfax" ist Dreyfus in einem Offizierszimmer der Ile Royale nächst der Teufelsinsel untergebracht. Die letzte Drahtung, die Dreyfus vor dem Urtheil des Kassationshofs von der Teufelsinsel an seine Frau gerichtet hat, lautet folgendermaßen: Meine theure Lucie! Seit den Zeilen, die ich am 6. Mai an Dich richtete, erwartete ich täglich die Nachricht vom Ende unserer schrecklichen Leiden. Ich hoffe, daß das Gericht endlich Gefühl in sein Werk der Gerechtigkeit und Wiederaufrichtung bringen wird, das nun [illegible] der Nichtigkeit für Wesen, die grausam wie unverdienten Qualen erhalten werde und daß ich mich in einigen Tagen nach unserm geliebten Vaterlande auf den Weg machen kann. Tausend Küsse, Alfred.

Die Anklagekammer beschäftigte sich in geheimer Sitzung mit der Angelegenheit Picquarts. Die Beschlußfassung ward bis Freitag vertagt. — Der „Temps" will wissen, daß die Freunde Picquarts's die Zusicherung erlangt haben, daß, wenn Picquart von der Civiljustiz in Freiheit gesetzt würde, er von der Militärjustiz nicht mehr verhaftet werden solle, obgleich bereits ein Haftbefehl gegen ihn beschlossen sei.

Rußland.

* **Petersburg**, 6. Juni. Zur Situation in Frankreich schreibt das „Journal de St. Pétersbourg": Durch den Beschluß des Pariser Kassationshofes seien die Wünsche eines Theiles der öffentlichen Meinung in Frankreich erfüllt worden. Es sei aber schwer zu glauben, daß bei dem erregten Zustande der öffentlichen Meinung bald Ruhe eintreten werde. In der Hitze des Kampfes um die Revision seien viele Angriffe nicht nur gegen einige Führer des Heeres, sondern gegen das ganze Heer gerichtet worden, und die dadurch verletzte Vaterlandsliebe habe zu leidenschaftlichen Kundgebungen Anlaß gegeben. Derouléde sei kein Parteiführer und habe nur ein konfuses politisches Programm; zwischen ihm und Boulanger bestehe ein großer Unterschied. Die Nationalisten wünschten keine völlige Reform des Regierungssystems, sondern nur eine Abänderung des republikanischen Regimes, doch sei man im Ungewissen über die Mittel und Wege, wie eine solche Abänderung durchgeführt werden könnte.

Amerika.

* **Washington**, 6. Juni. Auf den Philippinen ist eine überraschende und, wie es scheint, für die Amerikaner äußerst verderbliche Wendung durch eine schwere Niederlage des Generals Lawton eingetreten. Es wird nämlich aus Manila gemeldet: General Lawton wurde bei Antipolo geschlagen und räumte in überstürzten Eilmärschen die Stellungen nördlich der großen Lagune, Train, Brücken, Eisenbahnmaterial, Telegraphenlinien dem Feinde überlassend und kaum die Artillerie rettend, deren Munitionszüge verbrannt wurden. Die Tagalen brachen überall die Waffen der amerikanischen Aufstellung. Alle Verbindungen außer der durch Kanonenböte sind abgebrochen. Heute trafen fünfhundert Verwundete hier ein. Die Hitze ist furchtbar, das Land ringsum überschwemmt.

— Aus Apia (Samoa) den 31. Mai wird gemeldet: Mataafe und Malietoa haben sich bereit erklärt, bei den Beschlüssen der Kommissäre zu verharren. Beide Theile legen die Waffen nieder. Mataafa hat bereits 1800 Gewehre an Bord des britischen Kanonenbootes „Bagder" eingeliefert. Die Sachlage nimmt im Allgemeinen einen ruhigen Charakter an. Die Eingeborenen bekunden großes Vertrauen zu der Kommission.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

* Halle, 7. Juni.

* **Zur Eingemeindung Giebichensteins.** Die Gemeindevertretung in Giebichenstein führte in ihrer gestrigen Sitzung die Berathung des Eingemeindungsvertrages zu Ende. Zunächst wurde beschlossen, dem § 6, über den schon in der vorigen Sitzung verhandelt war, folgende Fassung zu geben: Die Zahl der Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung zu Halle a. S. wird mit dem Tage der Einverleibung um 9 Stadtverordnete in folgender Weise vermehrt: Sofort bei der Vereinigung beider Gemeinden treten 9 von den Mitgliedern der Gemeindevertretung in Giebichenstein, welche zu bestimmen derselben überlassen bleibt, bis Ende 1901 in die Stadtverordnetenversammlung zu Halle a. S. ein. Für die Zukunft bildet Giebichenstein im Umfange seines jetzigen Gemeindebezirks, jedoch vorbehaltlich zum Zwecke der Abrundung etwa nothwendig werdender, durch Stadtverordneten-Beschluß festzusetzender Grenzveränderungen behufs Vornahme der Stadtverordnetenwahlen in Gemäßheit der §§ 14 und 15 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 einen gesonderten Wahlbezirk, welcher in sich vorläufig 9 Stadtverordnete zu wählen hat. Sollte später einmal eine Abänderung der Mitgliederzahl der Stadtverordnetenversammlung der vereinigten Gemeinden erforderlich werden, so ist die Zahl der in Giebichenstein zu wählenden Stadtverordneten, gegenüber den in Halle zu wählenden, nach Verhältniß der stimmfähigen Bürger zu bestimmen, soll jedoch unter die Zahl 9 nicht herabsinken. Diese Bestimmung gilt jedoch nur bis Ende 1907. Aus den weiteren Vertragsbestimmungen ist Folgendes anzuführen: Mit der Vereinigung beider Gemeinden tritt auf eine Wahlperiode von sechs Jahren ein von der Gemeindevertretung in Giebichenstein bezeichneter Abgeordneter dieser Gemeinde als unbesoldetes Mitglied in das Kollegium des Magistrats der Stadt Halle a. S. ein. — Dann folgen die Bestimmungen wegen Ueberwahme bezw. Abtindung der Giebichensteiner Beamten und Lehrer, welche den Hallenschen Beamten und Lehrern gleichzustellen sind, auf keinen Fall aber irgend welche Einbuße erleiden dürfen. In Giebichenstein muß nach der Eingemeindung ein besonderes Standesamt verbleiben. Mit dem Tage der Eingemeindung ist die Thätigkeit des in Halle a. S. bestehenden Gewerbegerichts auf den erweiterten Stadtbezirk auszudehnen. Falls nach der Eingemeindung höhere Schulen errichtet werden, ist eine derselben auf Giebichensteiner Gebiet oder in unmittelbarer Nähe der Grenze auf Hallischen Gebiete zu errichten. Für Neupflasterung mit neuen Reihensteinen und Unterhaltung der Straßen in Giebichenstein, muß mit dem Jahre der Eingemeindung begonnen, mindestens 10 Jahre lang die Summe von wenigstens 35000 Mk. jährlich aufgewendet werden. Die Straßen Giebichensteins müssen in einer dem Bedürfniß entsprechenden Weise gesprengt werden. Der Wettinerplatz und [illegible] erhält die Zusicherung, daß sie sich von Vollziehung des Vertrages ab aller Maßnahmen enthalten wird, welche geeignet sein würden, den Finanzen der Stadt Halle Nachtheile zu bringen, oder die Verhältnisse, auf Grund deren die vorliegenden vertragsmäßigen Verpflichtungen eingegangen sind, zu verändern. Der Zeitpunkt für die Ausführung der Vereinigung beider Gemeinden wird auf den 1. April 1900 festgesetzt. Ein Antrag, zwei unbesoldete Magistratsmitglieder zu fordern, fand nicht die nöthige Unterstützung. Bestimmungen betreffs der Vorgenordnung in den Vertrag aufzunehmen, wurde nicht für zweckmäßig gehalten. Die Gemeinde Giebichenstein ist an die Bestimmungen des Vertrages eventl. nur bis zum 1. April 1900 gebunden.

* **Bewegung der Bevölkerung.** Bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamte wurden im Mai 1899 (die eingeklammerten Zahlen bezziehen sich auf den gleichen Monat des Vorjahres) 1665 (1604) männliche und 1202 (975) weibliche Personen als neu zugezogen, sowie 1517 (1411) männliche und 1069 (1040) weibliche Personen als abgezogen gemeldet. Ihrem Berufe nach waren (ausschließlich Angehörige) die Zugezogenen: Familienhäupter 140 (117) männliche, 28 (24) weibliche, Dienstboten 34 (34) männliche, 353 (335) weibliche, Arbeiter 181 (148) männliche, 82 (105) weibliche, Gewerbegehilfen 681 (773), selbständige Handel- und Gewerbetreibende 53 (26), Lehrer, Militärs, Gelehrte, Beamte 207 (84), Rentiers, Haus- und Gutsbesitzer 23 (12), in Berufs-Vorbereitung 563 (400), ohne Beruf einschließl. Kranke 340 (315). Die Abgezogenen: Familienhäupter 105 (96) männliche, 30 (29) weibliche, Dienstboten 28 (29) männliche, 313 (394) weibliche, Arbeiter 124 (148) männliche, 37 (83) weibliche, Gewerbegehilfen 310 (880), selbständige Handel- und Gewerbetreibende 36 (26), Lehrer, Militärs, Gelehrte, Beamte 229 (74), Rentiers, Haus- und Gutsbesitzer 21 (15), in Berufs-Vorbereitung 297 (177), ohne Beruf einschl. Kranke 388 (350). Bei den Polizei-Revieren wurden 1767 (1775) Anmeldungen und 589 (632) Abmeldungen von Personen resp. Familien, welche innerhalb Halle a. S. ihre Wohnung gewechselt haben, gemacht. Die Zahl der dem Einwohner-Meldeamte zur Ermittelung übergebenen unbestellbaren Postsendungen betrug 2884 (3563). Davon wurden 1666 (1824) Empfänger ermittelt, 1218 (1739) blieben unermittelt.

* **Thüringisch-sächsischer Geschichts- und Alterthums-Verein.** In der gestrigen Sitzung hielt nach einem ehrenden Nachruf für den verstorbenen Vereins-Schriftführer Dr. Hackradt und nach der Mittheilung, daß die General-Versammlung am Donnerstag den 29. Juni stattfinden soll, Herr Prof. Dr. Hertzberg einen eingehenden Vortrag über „Das Hallische Patriziat". Dasselbe hat sich vom 11. Jahrhundert ab bei den ersten Spuren der Stadtgemeinde wesentlich im Anschluß an die Ausnutzung der Soolquellen entwickelt, deren Werth für jene Zeit nicht hoch genug veranschlagt werden kann; im 13. Jahrhundert kam das Patrizint, das bei uns den bezeichnenden Namen der „Pfännerschaft" oder der „Salzjunkerschaft" führte, zur vollen Entfaltung seiner Macht. Weitaus den größten Theil der sog. Soolgüter hatten die Magdeburger Erzbischöfe nach und nach in Gestalt „idealer Antheile" an den Salzquellen, sog. Pfannen, als Lehensgüter vergeben, die jedoch schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts sich thatsächlich so gut wie rechtmäßig im erblichen Besitze ihrer Inhaber befanden. Längere Zeit waren ganz überwiegend sehr vornehme Männer die Besitzer dieser Soolgüter; die obersten erzbischöflichen Beamten in Halle, Großgrundbesitzer, deren Landbesitz sich meilenweit über die Umgegend der Stadt ausdehnte, reiche Kaufleute und Ritter, verschmolzen als Soolgutsbesitzer oder Pfännner allmählich zu einer mächtigen städtischen Aristokratie, die aber nachher niemals gegen die Aufnahme neuer Familien, sowohl aus den reicheren Innungen unserer Stadt wie frisch Eingewanderter, besonders aus dem Landadel, sich ablehnend verhielt. Im 13. und 14. Jahrhundert erscheint diese Hallesche Aristokratie ausgezeichnet tüchtig in industrieller und kaufmännischer Thätigkeit, aber auch in der Führung der Waffen. Mit Erfolg waren diese Geschlechter bemüht, die lokale Verwaltung einem aus ihrer Mitte gewählten selbständigen regierenden Rathe zu sichern, der zuerst 1258 in der Geschichte der Stadt auftritt. Derselbe bildete nun eine sehr feine, zähe und kluge Art aristokratischer Stadtpolitik aus, durch welche man allmählich das vollständige Uebergewicht über die Erzbischöfe gewann, so daß gegen Ende des 14. Jahrhunderts der Stadt an der vollen Reichsfreiheit nichts weiter fehlte, als daß sie von Reichswegen auch formell anerkannt und in die Reichsmatrikel aufgenommen wurde. Die Aristokratie war so verständig, allen besitzenden Bürgern den Erwerb von Soolgütern zu gestatten, lediglich die Verstebung der Soole, die Verwaltung der Salinen und den Salzhandel behielten sie sich allein vor. Das letztere Vorrecht wurde später bei der Demokratie, worunter jedoch die großen und reichen Innungen zu verstehen sind, als eine lästige Bevormundung empfunden und es bildete sich in diesen Kreisen der Wunsch aus, endlich auch das soziale Uebergewicht der Pfänner zu beseitigen. Im Bündniß mit der erzbischöflichen Kanzlei hat die Demokratie dies Ziel im 15. Jahrhundert erreicht, dabei aber auch herbeigeführt, daß die Stadt im Jahre 1475 nach kurzem Kampfe unter die Macht des Magdeburger Erzbischofes fiel. In seiner Glanzzeit hat das alte Hallesche Patrizint, deren bekanntste Familien der Redner aufzählte, mit seinen reichen Mitteln eine Reihe stattlicher Bauten geschaffen, von denen jedoch auf unsere Zeit nur die Moritzkirche und der rothe Thurm gekommen sind.

* **Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.** Die Tagesordnung für die Sitzung am Donnerstag, den 8. Juni lautet: 1) Herr Professor Dr. O. Lüdecke: Vorbereitender Vortrag zu dem geologischen Ausfluge nach dem Petersberge am 10. Juni; 2) Herr Privatdozent Dr. Roloff: Ueber die neue elektrische Fernschnellbahn Budapest-Preßburg; 3) Herr Dr. v. Schlechtendal: Ueber Abnormitäten von Mollusken-Gehäusen; 4) Herr Dr. Schönichen: Ein Fall von Ornithophilie.

* **Der Harzklub-Zweigverein zu Halle** unternimmt am kommenden Sonntag einen Ausflug in den Harz, welcher zwar an die Theilnehmer insofern nicht unbedeutende Anforderungen stellt, als die Abreise nach Wernigerode, wo [illegible] erfolgt und das gemeinschaftliche Mittagessen [illegible] spät, nämlich Nachmittags gegen 3 Uhr. eingenommen wird, welcher aber durch die landschaftliche Schönheit des zu durchwandernden Harzgebiets um so reichlicher lohnt. Die herrlichen Wildpartien des gesammten Harzgebiets werden berührt, von dem unvergleichlichen Ballenstedter Schloßgarten und dem entzückenden Ammannswege geht es empor zur Viktorshöhe mit ihrer berühmten Aussicht und dann hinab in das liebliche Selkethal! Stationen zur Einnahme kleiner Imbisse werden auf dem bekannten Sternhause und auf der Viktorshöhe gemacht, und was das Mittagessen in Alexisbad anbetrifft, so ist es die Verpflegung im Hotel Försterling seit langen Jahren auf's Rühmlichste bekannt. Darum ist nur zu wünschen, daß die geplante Partie eine recht zahlreiche Betheiligung erfahre. Uebrigens gelten die Rückfahrkarten nach Gernrode drei Tage; wer also will, braucht auf dieselben seine Partie nicht auf den Sonntag zu beschränken.

* **Die Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher** hat an Stelle des verstorbenen Hofraths Dr. Ritter von Hauer in Wien den Hofrath Dr. Guido Stache, Direktor der K. K. Geologischen Reichsanstalt in Wien zum Adjunkten für Oesterreich-Ungarn gewählt. Die Amtsdauer ist statutengemäß zehnjährig.

* **Zur Erleichterung des Besuchs der Barbarossahöhle** soll vom 4. Juni d. J. ab an allen Sonn- und Festtagen der Zug 651, welcher bisher nur von Frankenhausen aus verkehrte, bereits von Rottleben und zwar um 7 Uhr 05 Min. abgelassen werden, so daß die Reisenden aus der Richtung Halle zur Heimkehr Anschluß an den Zug 628 nach

---

schreckliche Zukunft geblickt habe. Als er nach einer Weile nach Walburg sich umschaute, war diese aus dem Zimmer verschwunden. Martin seufzte tief auf und ließ sich in den Lehnsessel neben dem Ofen nieder, dort seinen eigenen, trübseligen Gedanken nachhängend.

Stunden vergingen, und die Nacht senkte sich auf die Erde herab. Todtenstille herrschte im Hause, nur vor einer langen Weile war es dem Förster vorgekommen, als ob die Holztreppe draußen leise gekrarrt habe. Endlich erhob sich der Alte, tastete sich in dem stockfinsteren Zimmer zur Thür und rief brummig nach der Walburg, ärgerlich über deren Versäumniß, noch nicht die Lampe entzündet zu haben. Aber keine Antwort erfolgte, sodaß Martin unter erneuertem Schelten endlich selbst ein Licht anstecken mußte. Wiederholtes Rufen nach der Walburg blieb von neuem erfolglos; das Herz des Alten wollte doch einige Unruhe beschleichen, und er stieg beschleunigten Schrittes hinauf nach der Kammer des Mädchens.

Auch dort war die Walburg nicht, aber auf ihrem Bett lag ein Zettel, auf dem einige Worte mit Bleistift gekritzelt standen. Beunruhigt hielt der Förster das Licht nahebei und las:

„Ich gehe und suche mir einen Dienst. Die Schmuck-
„sachen der Mutter und was ich an Wäsche brauche,
„nehme ich mit, das andere lasse ich Dir zurück. Gott
„verzeihe Dir, was Du mir angethan! Walburg."

Der Alte starrte eine lange Weile auf die Zeilen, dann entrang sich ein unheimliches, bitteres Auflachen seinen Lippen. Er nahm den Zettel und zerriß ihn in zahllose kleine Stücke, als ob er das letzte Band zwischen sich und seinem Kinde damit zunichte machen wollte. Dann wendete er sich kurz um und verließ die Kammer, während ein eisenharter Zug seine strengen Gesichtszüge erstarren machte.

4. Kapitel.

Nicht so zuversichtlich, aber desto eiliger traten der Schlichtinger und sein Sohn den Heimweg an. Der Strauß war aus dem Knopfloch in die Faust des Burschen gerathen, in der die Blumen ihr Leben zu verenden drohten. Mit langen Schritten eilte der Bauer dahin, und ein Sternsakra nach dem andern über den ihm angethanen Schimpf entfuhr seinen Lippen. Daß er sich diesen Schimpf selbst zuzuschreiben hatte, wollte er sich in seinem bäuerlichen Dünkel nicht eingestehen. Er kannte ja genug seinen Aeltesten und auch den harten Kopf der Walburg, um zu wissen, daß sie sich nicht freiwillig fügen würden. Er hatte geglaubt, daß ein energisches Machtwort des Vaters und das hübsche Gesicht seines Jakob genügen würden, von der Walburg das Jawort zu erhalten.

Sofort nach seiner Rückkunft von der vergeblichen Werbung drängten sich die zu der Festlichkeit — welche die Bäuerin, in gewisser Voraussicht der zu Stande kommenden Verlobung, möglichst großartig ausrichten wollte, schon um den verhaßten Stiefsohn zu ärgern — geladenen neugierigen Verwandten mit theilnahmsvollen Mienen um den wuthentbrannten Schlichtinger und den Jakob, welch' letzterer mit grimmigem Fluche den bebänderten Freiersstrauß in die nächste Ecke von sich schleuderte.

Sein Stolz war auf's Tiefste gekränkt, und schon jetzt ballten sich seine Fäuste, wenn er daran dachte, welch' höhnische Bemerkungen er von seinen Genossen zu hören bekommen würde über den Korb, den er erhalten, er, der Sohn des Schlichtingerbauern, der nur die Hand auszustrecken brauchte, um die reichste Bauerndirne zu freien. Wüthend knirschte er mit den Zähnen, wenn er seines Stiefbruders gedachte, des Lumpes, der nun erst recht ihm heimzahlen würde, was er ihm vorher in prahlerischem Uebermuth, wo er nur konnte, angehängt hatte. In die Erde hätte er sinken mögen vor Scham über die schnöde Absage. Niemand hatte es für möglich gehalten, daß die Walburg so starrköpfig sein könnte, dem ausgesprochenen Willen des Vaters gegenüber auf ihrem Eigensinn zu beharren. Ein allgemeines Schimpfen wider den Franz brach sich jetzt Bahn, diesem und der Walburg wurde die schlimmste Zukunft vorhergesagt, und als die Bäuerin auf einen Wink des Schlichtingers der Verwandtensippe von dem im Keller lagernden guten alten Wein vorletzte, war unter den Schmähenden niemand, der die beiden Liebenden nicht zum wenigsten schon jetzt an irgend einem hohen Galgen hätte mögen baumeln sehen.

Als die Vettern und Basen im besten Zug und der Schlichtinger vor allen sich verschworen hatte, er werde die Heimtücke dem Franz schon vergelten, da öffnete sich plötzlich die Thür, und dieser selbst trat langsam herein, behaglich aus einem frischgestopften Maserkopfe rauchend. Er war bisher oben in seiner Kammer gewesen, das laute Stimmengewirr in der Wohnstube hatte ihn aber heruntergelockt, und zu seiner unendlichen Befriedigung hatte er, einige Augenblicke vor der Thür lauschend, vernommen, mit welch' herben Bescheide die Walburg den unerwünschten Freiersmann heimgeschickt hatte.

Einen Augenblick herrschte Stille, und alle Blicke wendeten sich dem Burschen zu; dann ging plötzlich ein wilder Tumult los. Jeder glaubte dem Schlichtingerbauern es schuldig zu sein, auf dessen ungerathenen Aeltesten weidlich zu schimpfen, und die Aufregung wuchs womöglich noch, als der Franz dem wüsten Toben gegenüber ruhig und gelassen dastand, die Linke im Hosensack, seinem Maserkopf blaue Rauchwolken entlockend und im Bewußtsein der ihm verliehenen Stärke mit unbefangenem, halb spöttischem Lächeln um sich blickend. Sein Vater eilte spornstreichs mit dröhnenden Schritten auf ihn zu und wollte ihm mit der geballten Faust vor dem Antlitz herumfuchteln; aber der Franz wehrte mit der Linken die Hand des Vaters leichthin ab, während es ganz eigenthümlich in seinen Augen zu funkeln begann.

„Laß das unterwegs, Vater", sagte er mit metallen klingender Stimme, ohne auf das Lachen und Schelten der übrigen Anwesenden zu achten. Ihr wißt's wohl, daß man die Faust nimmer gegen mich heben darf. Wenn Ihr Euch durchaus ein Ansehen geben wollt vor den Basen und Vettern, hernachen fuchtelt dort Euren Jakob durch, der ist ja so ein Mutterjöhnchen, und schaden thäts ihm nit."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990608013/fragment/page=0002

Sangerhausen und diejenigen aus der Richtung Erfurt Anschluß an den Zug 616 nach Erfurt erhalten.

* **Der Club „Tannhäuser"** feiert Sonnabend, den 10. Juni in der „Kaiser Wilhelms-Halle" sein 2. Stiftungsfest, bestehend in Concert, Theater und Ball.

* **Im Walhallatheater** wird der Bervanklungskünstler C. Bernardi, dessen Vorführungen immer mehr Interesse begegnen und lebhaften Beifall finden, am Freitag den 9. bs. Mts. zum ersten Male die Komödie „La Sopresa" aufführen, die der Künstler vor dem Kaiser Franz Joseph in Bad Ischl, sowie dem König Albert im Königl. Schlosse zu Dresden spielte. Am Sonntag tritt der Künstler unwiderrisich zum letzten Male hier auf. Wir können unseren Lesern einen Besuch der Aufführungen nur empfehlen.

* **Das Berliner philharmonische Blasorchester** unter Leitung von Gustav Baumann giebt am Donnerstag hier in den „Kaisersälen" ein Concert. „Selten darf sich ein Kapellmeister gleich großer Beliebtheit rühmen", so schreibt die „Hamburger Illustrirte Ztg.", „wie Herr Baumann, der Dirigent des philharmonischen Berlin-Hamburger Blasorchesters. Herr Baumann ist jetzt etwa 41 Jahre alt; er hat eine bewegte musikalische Vergangenheit hinter sich. Mit 7 Jahren spielte er bereits Violine; mit 15 Jahren war er Mitglied des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, ging dann zu Gungl und Bilse und begründete später mit Otto Schneider das vortreffliche philharmonische (Symphonie) Orchester, dessen Concerte in jedem Winter einen Hauptanziehungspunkt aller musikalischen Kreise bilden. Dann wurde er Mitglied der Kgl. Kapelle, aus der er schied, um 1894 das Blasorchester zu begründen. Neben klassischer Musik pflegt er auch das leichtere Genre, insbesondere die beliebtesten Walzer von Strauß, Ziehrer, Waldteufel und Mieses. Allabendlich ist der Platz, wo Baumann spielt, von begeisterungsfreudigem Publikum umlagert, das die gebotene Musik vollauf zu würdigen weiß."

* **Verkaufstermin.** Im Geschäftszimmer des Herrn Stadtrath Winter stand heute Termin zum Verkauf des städtischen Hausgrundstücks Hermannstraße 25 an. Derselbe nahm insofern einen eigenartigen Verlauf, als zwar zwei Reflektanten erschienen waren, von denen aber zunächst keiner ein Gebot abgeben wollte.

* **Eine partielle Sonnenfinsterniß,** die auch in Deutschland sichtbar ist, ereignet sich Donnerstag, den 9. Juni. Für Halle beginnt sie früh 5 Uhr 47 Minuten und endigt um 6 Uhr 44 Minuten. Sie hält also nicht ganz eine Stunde an. Die Größe mächt in Theilen des Sonnendurchmessers für unsere Gegend bis zu 0,10 an. Die Mondscheibe wird von rechts, also von W. her, gegen links, mithin nach O. hin, am nördlichen Theile der Sonne vorübergehen.

* **Altenburger Hof.** In diesem schönen Garten-Etablissement wird morgen, Donnerstag ein Strauß-Abend veranstaltet. Es kommen nur die bekannten und beliebten Melodien des weltbekannten Walzerkönigs zum Vortrag. Näheres ist aus dem Inserate im Anzeigentheile zu ersehen.

* **Gebrauchsmusterschutz** erhielt Herr F. F. Wilke hierselbst, Raffineriestraße 1, für eine Vorrichtung zum Anschließen von Fahrrädern mittels Kette, bestehend aus einer Oese, welche im Centrum einer halbrunden Schale in der Mauer befestigt wird.

* **Blinder Feueralarm.** Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehr nach Oleariusstraße 13 gerufen, weil Passanten gesehen haben wollten, daß Flammen aus einem Bodenfenster herausschlügen. Trotz sorgfältiger Nachforschungen konnte die Wehr Spuren eines Brandes nicht ermitteln, weshalb sie sofort wieder in das Depot zurückkehren konnte.

* **Zusammenstoß.** Gestern Mittag 12 Uhr fuhr der Motorwagen 31 der Straßenbahn mit dem einspännigen Wagen des Kohlgärtners Friedrich Keidel aus Diemitz auf dem Marktplatze zusammen. Der Motorwagen wurde am Vorderperron ein wenig beschädigt.

* **Von der Straße.** Gestern Nachmittag gegen $2^1/_2$ Uhr scheute in der Merseburgerstraße eine Kuh, dieselbe riß sich von dem Führer, Fleischergesellen G. Scherf, los und rannte in das Grundstück Nr. 99, ohne jedoch Schaden anzurichten. Sie wurde eingefangen und dann gefesselt weiter transportirt. — An der Ecke Leipzigerstraße-Magdeburgerstraße wurde von einem noch nicht ermittelten Geschirr eine Gaslaterne umgefahren.

* **Körperverletzung.** Gestern gegen $8^1/_2$ Uhr Abends wurde in der Merseburgerstraße die Ehefrau des Formers Wilh. Weise von dem Former Aug. Hagelganz mit einem sog. Putzeisen in das linke Auge gestochen. Die Verletzte mußte in die Königl. Klinik gebracht werden.

* **Unfälle.** Auf der Straße verunglückte die Wittwe Karoline Röhling dadurch, daß dieselbe, als sie sich beim Ueberschreiten des Fahrwegs umsah, stolperte und infolgedessen stürzte. Sie erlitt einen Bruch des rechten Schlüsselbeines. — Während ihrer Beschäftigung im Waschkeller hatte Frau Therese Göricke das Unglück, daß sie das mit kochendem Seifenwasser gefüllte Schöpfgefäß umkippte. Sie erlitt hierbei bedeutende Verbrennungen an beiden Füßen. — Die Verletzten mußten klinische Hülfe aufsuchen.

* **Sturz.** Am Montag Abend kam der 42jährige Arbeiter Franz Bonneberger in einem hiesigen Geschäfte, in dem er öfters nach Feierabend behilflich war, zu Schaden. Beim Fortschaffen eines Gegenstandes, den er vor sich trug, stolperte W. und stürzte in Folge dessen zur Hausthür hinaus, wobei er schwere Verletzungen an der Brust und am linken Oberschenkel erlitt. Auf Anordnung des zu Rathe gezogenen Arztes wurde der Verletzte in das Diakonissenhaus gebracht.

* **Unfreiwilliges Bad.** Gegenüber der „Felsenburg" schlug gestern Nachmittag ein Kahn um, als die Insassen, drei Studenten, die Plätze wechseln wollten. Die drei Studenten stürzten ins Wasser, sie waren aber sämmtlich gute Schwimmer und vermochten deshalb um so leichter das Land zu erreichen, als sie ihre Oberkleider wegen der drückenden Hitze abgelegt hatten. Merkwürdigerweise gingen die abgelegten Oberkleider: Röcke und Hüte, sowie die Stöcke dadurch verloren, daß sie unter den Kahn kamen. Das mit 50 Mark (2 Goldstücken und Papiergeld) gespickte Portemonnaie eines der Theilnehmer, welches bei dem Unfalle aus der Tasche gefallen war, schwamm dagegen auf dem Wasser und konnte wieder aufgefischt werden. Die darin befindlichen Papiere waren ziemlich trocken geblieben.

* **Diebstahl.** Dem z. Zt. auf dem Rittergute Brachstedt beschäftigten russisch-polnischen Arbeiter Czanojenek wurden gestern Abend im Wartesaal 3./4. Klasse des hiesigen Centralbahnhofs zwei Packete gestohlen, in denen sich Bekleidungs- und Ausbesserungsstücke im Werthe von einigen 20 Mark befanden. C. hatte beide Packete einem ihm sonst unbekannten ebenfalls russisch-polnischen Arbeiter zur Beaufsichtigung übergeben und war einmal kurze Zeit ausgetreten. Als er zurückkehrte, war der „Freund" mit den Sachen verschwunden. Ueber seinen Verbleib konnte nichts ermittelt werden.

---

* **Schreibmaschinen.** Eine der genialsten Erfindungen unseres Jahrhunderts ist die Schreibmaschine. Dieselbe hat sich in allen Geschäftsbetrieben eingeführt und gewinnt täglich mehr Boden. Diesen überraschenden Erfolg verdankt die Maschine dem Umstande, daß man heute die Erleichterung, welche der Betrieb mittels Schreibmaschine in dem gesammten Schreibwesen mit sich bringt, anerkennt. Jedermann ist in der Lage, ohne irgend welche Vorbildung in einem kurzen Kursus das Schreiben mittelst Maschine zu erlernen. Es eröffnet sich hierdurch namentlich für junge Damen ein neues großes Feld lohnender Thätigkeit. Jungen Damen ist dringend zu empfehlen, eine gebotene Gelegenheit zum Erlernen des Maschinenschreibens zu benutzen; das kleine Opfer an Zeit und Geld macht sich in kurzer Zeit vielfach bezahlt, da das Bedürfniß nach des Maschinenschreibens kundigen Kräften täglich vorhanden ist. Häufig können kaufmännische oder industrielle Verwaltungen rc., Schreibmaschinen, obwohl sie von deren Zweckmäßigkeit überzeugt sind, nicht ankaufen, weil geeignete Maschinenschreiber nicht zu erlangen sind. In enger Verbindung mit dem Schreiben mittels Maschine steht das Stenographiren. Maschinenschreiberinnen müssen nebenbei auch der Kunst des Stenographirens mächtig sein. Eine junge Dame kann beides, sowohl das Maschinenschreiben als die erforderliche Gewandtheit im Stenographiren in verhältnißmäßig kurzer Zeit (ca. 8 Monate) erlernen und findet in der Regel gleich nach Beendigung dieser beiden Unterrichtskurse Anstellung, deren Besoldung selbstverständlich von der steigenden Fertigkeit abhängt. Die Besoldung junger Damen, welche Stenogramme aufnehmen und dieselben fehlerfrei mit der Maschine übertragen können, beträgt im Durchschnitt jährlich 1000 bis 1500 Mk. Hie und da ist die Meinung verbreitet, daß aus der Antheilnahme junger Damen an den Arbeiten in Geschäftsstuben für junge Männer eine Konkurrenz erwachse und diese in ihrer Thätigkeit beeinträchtige. Diese Meinung erscheint irrthümlich, zumal erfahrungsmäßig Erleichterungen und Verbesserungen auf irgend einem Gebiete, sowie erhöhte Leistungsfähigkeit auch erhöhte Anspruchsnahme der Kräfte und damit eine Vergrößerung des Arbeitsfeldes bringen. So hat z. B. die Einführung der Postkarte nicht vermocht, wie seiner Zeit befürchtet wurde, den Papierbedarf zu beschränken, sondern die Postkarte brachte nur eine Verkehrsbelebung mit sich. Aus diesem Grunde sollten sich auch junge Leute (Kaufleute, Beamte, Schreiber rc.), welchen in ihrem Wirkungskreis keine Gelegenheit geboten ist, auf der Schreibmaschine zu arbeiten, das Schreiben mittels Maschine erlernen, wenn sie auch augenblicklich davon keinen Nutzen haben. Die Zeit dürfte nur all zu bald kommen, wo auch von jungen Leuten das Maschinenschreiben verlangt wird und dieselben leichter Anstellung finden, wenn sie die Schreibmaschine beherrschen. Von betheiligter Seite wird uns die „Post-Schreibmaschine" als diejenige bezeichnet, welche die meiste Anerkennung findet und allseitig als beste Schreibmaschine anerkannt wird. Die Vortheile, welche gerade die „Post-Schreibmaschine" gegenüber allen anderen Systemen aufweise, lägen so klar, daß sie selbst Laien auf den ersten Blick erkennbar seien.

Standesamtliche Nachrichten

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

5. Juni. Der Arbeiter Wilhelm Quandt und Elisabeth Fröster, Steinweg 36 und Weslenerstraße 6. — Der Former Eduard Rotter und Ida Ernst, Trotzendorfstraße 22. — Der Predigtamtskandidat Paul Geyer und Helene Seidler, Meuselwitz und Wünnerthöhe 43. — Der Lehrer Richard Evers und Helene Voigt, Hwingerstraße 15 und Robert Franzstraße 3. — Der Postschaffner Adb. Heim und Luise König, Halle a/S. und Wallendorf. — Der Landwirthschaftslehrer und Schuldirigent Alfred Brenning und Elsa Kauschmann, Kallmeilschen und Lessingstraße 8. — Der Hilfsrangirmeister Friedrich Fischmann und Lydda Fücke, Giebichenstein und Merseburgerstraße 147. — Der Handarbeiter Alb. Thielemann und Lina Jahn, Mittelmache 8 und Lettin.

6. Juni. Der Klempner Louis Rücker und Friederike Bohe, Schwestchkestraße 9 und Pfännerhöhe 34. — Der Schlosser Otto Schnabel und Martha Schulze, Schützenstraße 22 und Ludwigstraße 2. — Der Handarbeiter Karl Schmiedel und Minna Bladusch, Unterberg 9. — Der Geschirrführer Hermann Schlegel und Minna Thurm, Giebichenstein und Ahlsdorf.

Eheschließung.

6. Juni. Der Gutsbesitzer Otto Kreysing und Hulda Goldacker, Brehna und Mühlweg 5.

Geboren.

6. Juni. Dem Kunstgärtner Friedrich Henze ein S. Otto, Bruckdorferstraße 10. — Dem Fabrikarbeiter Hermann Lochmann eine T. Gertrud, Ludwigstraße 22. — Dem Geschirrführer Karl Schiel eine T. Emma, Kleiner Sandberg 17. — Dem Maler Paul Renner ein S. Franz, Parkstraße 8. — Dem Hilfsheizer Gustav Dölz eine T. Paula, Ludwig Wuchererstraße 48. — Dem Handarbeiter Joseph Spottke ein S. Paul, Raffineriestraße 26. — Dem Arbeiter Hermann Glaffke eine T. Else, Entbindungs-Institut. — Dem Polizeiaufseher Friedrich Riedisch ein S. Otto, Martinistraße 8. — Dem Druckereikektor Robert Kröber eine T. Ida, Gr. Berlin 10. — Dem Boten Hermann Hansky ein S. Alfred, Rittergutsstraße 2. — Dem Materialwarenhändler Max Schiffer ein S. Ernst, Glaucharerstraße 67. — Dem Handarbeiter Hermann Oswald eine T. Charlotte, II. Vereinsstraße 4. — Dem Tischler Max Steuer ein S. Kurt, Schillerstraße 50. — Dem Schneider Fritz Seelmann ein S. Fritz, Jenkerstraße 11. — Dem Handarbeiter Heinrich Koslitz ein S., Schmiedestraße 33.

Gestorben.

6. Juni. Des Gerichtssekretär Wilhelm Recht Ehefrau Sophie geb. Grimm 39 J., Alt Ulrichstraße 10. — Klara Wahlstab geb. Neblich 50 J., Diakonissenhaus. — Des Bäckermeister Reinhold Kohlmann S. Lodgeb., Hirtenstraße 14. — Des Schmieds Gottlieb Ludwig S. Albert 19 J., Thomasiusstraße 5. — Der Privatmann Karl Lehmann 68 J., Bergmannstrost. — Des Handarbeiter Hermann Ochs S. Kurt 5 T., Bergstraße 5. — Der Maurer Karl Seiffert 66 J., Rathhausstraße 16. — Amalie Hiller 36 J., Diakonissenhaus. — Des Schneider Fritz Seelmann S. Fritz 1 T., Jenkerstraße 11. — Des Handarbeiter Heinrich Koslitz S. 4 Std., Schmiedestraße 33. — Wittwe Therese Hanse geb. Spindler 81 J., Städt. Siechenanstalt.

(Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich.)

Standesamt Giebichenstein:

Meldungen vom 31. Mai bis 2. Juni.

Aufgeboten.

Der Glaser B. F. J. Strauß und A. E. Rudolph geb. Röder, Halle a/S. und Kl. Gosenstraße 4.

Geboren.

Dem Maurer F. Friedrich ein S. Albert Franz, Hohestraße 15. — Dem Schuhmacher A. Kynska eine T. Käthe Helene, Bockstraße 4. — Dem Schriftsetzer M. Pfaff eine T. Anna Margarethe, Tristrinstraße 14. — Dem Handarbeiter O. A. Kurth ein S. Friedrich Hugo, Tristrinstraße 41. — Dem Viktualienhändler A. F. Weber ein S. Hermann Otto, Gr. Brunnenstraße 39.

Gestorben.

Des Fuhrwerksbesitzer F. Richter S. Wilhelm Friedrich 9 M., Giebichenstraße 3. — Des Handarbeiter W. F. Pilz T. Minna 1 J., Kl. Breitenstraße 15. — Des Viktualienhändler A. F. Weber S. Hermann Otto 3 T., Gr. Brunnenstraße 39.

Büchermarkt.

* **Das XIX. Jahrhundert.** Die Entwickelung der Stenographie von den Tagen der Griechen und Römer bis auf unsere Zeit schildert in fesselnder Weise das jüngst zur Ausgabe gelangte Heft 30 des ebenso belehrenden, wie unterhaltenden Prachtwerks „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild", Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pfg.). Von den Erzeugnissen der neuen Lieferung erwähnen wir eine hochinteressante Darstellung der Legung des ersten unterseeischen Kabels, das im August 1857 von der Insel Valentia aus ins Meer versenkt wurde.

Wasserstände: Am 6. Juni: Weißenfels. Oberp. + 2,46, 7. Juni: Halle unterhalb + 2,02. Trotha + 2,26. 6. Juni: Bernburg + 1,98. Calbe Unterpegel + 1,72, Oberpegel + 1,80, Dresden — 0,50. Magdeburg + 2,92.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Wildpark,** 7. Juni. (Wolff's Bur.) Der Kaiser ist von Prökelwitz heute früh hier wieder eingetroffen.

* **Stettin,** 7. Juni. (Wolff's Bur.) Bei dem Brande eines Wohnhauses erstickte heute früh eine aus sieben Personen bestehende Familie.

* **Hannover,** 7. Juni. (Meldung des „B. T.") Tödtlich verunglückt ist der Oberarzt der Militärreitschule Dr. Reusing. Er stürzte bei einem Uebungsgalopp, erlitt einen Genickbruch und fand den Tod. Dr. Reusing, der nur ein Alter von 34 Jahren erreicht hat und unverheirathet war, war früher Assistent des Professors Leyden in Berlin. Er gab seine Thätigkeit in Berlin auf, weil er zu anderthalb Jahren Festungshaft verurtheilt worden war, da er einen Gegner im Duell getödtet hatte.

* **Rostock,** 7. Juni. (Meldung des „B. T.") In der Schickmannstraße brach gestern eine gewaltige Feuersbrunst aus. In kurzer Zeit brannten drei mächtige alte Giebelhäuser, die als Speicherräume für Lumpen und Felle dienen, und ein Kornspeicher nieder. Das Feuer wüthet noch. Die Häuserpartie Sperlingsnest und Wokrenstraße sind stark gefährdet.

* **Bremen,** 7. Juni. (Wolff's Bur.) Der neuerbaute Dampfer „Maria Theresia" vom Nordd. Lloyd, welcher bei seiner Probefahrt am Montag im Belt auf Grund gerathen war, ist wieder abgekommen.

* **Paris,** 7. Juni. (Wolff's Bur.) Die „Vet. Republique" veröffentlicht Einzelheiten über ein royalistisches Complott, aus welchem die Kundgebung in Neuteuil hervorgegangen ist und behauptet, der Herzog von Orleans befinde sich seit Sonntag in Paris, wo er sich verborgen halte. Dupuy habe dies gewußt und das Blatt fragt, warum er nicht früher gehandelt habe.

* **Paris,** 7. Juni. (Meldung des „B. L.-A.") Nachdem die Deputirtenkammer gesprochen, hat auch der Senat sein Votum abgegeben und selbstverständlich in demselben Sinne. Er hat sogar mit noch größerer Mehrheit als die zweite Kammer sein Festhalten an der republikanischen Staatsverfassung und dem Präsidenten Loubet sein Vertrauen bekräftigt; die wenigen Stimmen, welche sich zu Gunsten der vornehmen Ruhestörer erhoben, blieben ganz ohne Echo und vereinzelt.

* **Paris,** 7. Juni. (Meldung des „B. L.") Der „Liberté" zufolge hat die Regierung privatim beim Vorstande des Cercles der Rue Royale Schritte gethan, um die Ausschließung des Grafen Christiani, des Verübers des Attentats auf Loubet, zu erwirken, was als eine Art Entschuldigung des Cercles angesehen werden könnte. Der Präsident des Cercles, Herzog de la Tremouille aber erklärt, jedes Mitglied sei für seine Thaten allein verantwortlich, und er werde das Präsidium niederlegen, falls Christiani ausgeschlossen würde.

* **Paris,** 7. Juni. (Meldung des „B. L.-A.) Der Aeronaut Lachambre, mit welchem man über die Andrésnachricht eine Unterredung hatte, sagte: Andrée besaß dreizehn Signalballons; jeder trug das schwedische Wappen eingravirt. Zwölf waren gleicher Dimension, der dreizehnte, der größte, sollte in der Nordpolnähe geworfen werden. Mir erscheint es unbegreiflich, daß Andrée in den ersten Tagen sieben Ballons abwarf, vielleicht soll es heißen „Ballon" eins statt sieben. Zur Hauptsache, nämlich der Flugrichtung, trägt die neueste Nachricht leider wenig bei. Sie bestätigt nur die Brieftaubenpost von Spitzbergen. Ich habe seit vierzehn Tagen im Pariser Jardin d'Acclimation einen nach Andréschem Modell construirten Ballon Conité, welcher bis heute nicht nachgefüllt war; den brauchte ich zur Antwort für jene, welche Andrées Ballon als mangelhaft construirt erklärten. Nach zwölfstündigem Fluge fand Andrée Alles in Ordnung. Es ist nicht abzusehen, was weiter geschah. Die Hoffnung, Andrée wiederzusehen, gebe ich durchaus nicht auf.

* **London,** 7. Juni. (Hirsch's Bur.) Bei einem Interview mit einem französischen Journalisten erklärte Esterhazy, er werde den französischen Generalstab und die Generale in die Enge treiben, und die Geheimnisse, die er besitze, und für welche man ihm ungeheure Summen geboten habe, unentgeltlich der Oeffentlichkeit übergeben.

* **Mandal,** 7. Juni. (Wolff's Bur.) Die auf Nordisland gefundene Kapsel enthielt außer dem Zettel Doris Andrée, auch eine Karte, auf welcher die Richtung angegeben ist, die der Ballon genommen hatte. Der Zettel war in schwedischer Sprache abgefaßt. Die Kapsel wird nach Stockholm gesandt. (Vergl. Kl. Chron. „Stockholm." Red.)

Für Landparthien,

Kegelreisen, Ausflüge empfehle Scherzartikel, Radau-Instrumente, Bigotphones, Luftschlangen, ferner Lampions, Luftballons, Drachen etc. Grosse Auswahl in Reiseutensilien, Trinkbechern, Flaschen, Plaidriemen, Frühstücksdosen etc.

C. F. Ritter, Halle S., Leipziger Str. 90.

Die Auskunftei W. Schimmelpfeng in Berlin W Charlottenstraße 23, Chemnitz, Dresden, Hamburg, Köln, Leipzig, Amsterdam, London Paris u. s. w. (94 Bureaus im In- und Auslande, mehr als 700 Angestellte), und die mit ihr zu gegenseitiger Vertretung verbundene The Bradstreet Company in New-York (98 Bureaus in Amerika und Australien), empfehlen der Geschäftswelt ihre Organisation zur Beschaffung kaufmännischer Auskünfte. Tarife beider Anstalten werden auf Verlangen zugesandt.

Blusen, Blusenhemden, Kleiderröcke, Waschkleider, Waschstoffe

sehr grosse Auswahl, billigste Preise, solide Qualitäten.

Halle a. S. Gr. Steinstrasse 87. **A. Huth & Co.** Halle a. S. Gr. Steinstrasse 87.

Gelegenheitskauf: Jacken-Kleider aus Cheviot und Loden zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990608013/fragment/page=0003

Reinseidenen Atlas-Foulard, vollglänzendes garantirt regenechtes empfiehlt Lyoner Fabrikat,

Seidenhaus G. Schwarzzenberger, Halle a. S., Gr. Steinstr. 88.

TROPON

Nahrungs-Eiweiss

in reinster, concentriertester, verdaulichster Form.

1 Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180—200 Eier. Tropon setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um und hat daher bei regelmässigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropon ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.

Vorrätig in Apotheken u. Drogengeschäften.

TROPONWERKE

MÜLHEIM-RHEIN.

Vertreter für Brandenburg, Magdeburg und Merseburg:
Henri Vallette, Berlin, Schönebergerstrasse 15a.

Tropon Sano- und **Kindernahrung**

(25 pCt. Tropon enthaltend) für Magenleidende, schwächliche Personen und als muskelstärkende Morgenkost für die heranwachsende Jugend besonders geeignet.

(18 pCt. Tropon enthaltend) unter allen Kindernährmitteln das eiweissreichste. Von Autoritäten empfohlen speciell bei Brechdurchfällen.

Dosen 250 Gr. M. 1,25 — 500 Gr. M. 2,25. Käuflich mit Gebrauchsanweisung.

Sano-Gesellschaft Noack & Zühlke, Berlin S., Dresdenerstrasse No. 97.

Schlesischen Sträuzelkuchen, vorzüglich schmeckendes Tafelgebäck aus feinster Sahnenbutter angefertigt.

echt Koch'schen Matzkuchen, vanillirt, unübertroff. Specialität,

feinsten geriebenen **Apfel- und Mohnkuchen,** feinste Hallesche und Berliner **Napfkuchen** von feinster Sahnenbutter,

Biscuit-, Chokolade- u. Makronen-Zwieback.

Allerlei Torten-Ausschnitte.

Specialität: **Nusstorten.**

Sonntags von früh an frischen Speckkuchen empfiehlt

Karl Koch, Herrenstraße 1. — Fernsprecher 531. —

Leiterwagen, gestrichen, mit Eisenachsen, solid gearbeitet, 3 M., 4 M., 6 M.

Leiterwagen, gelb und blau gestrichen, mit Eisenachsen, ganz besonders stark, 7 M., 8,50, 10 M., 12 M., 15 M. bis 24 M.

Sportwagen, ein- und zweisitzig, in allen Preislagen von 6,50 an.

Eiserne Karren und Handwagen von 1 M. bis 4,50 M.

Holzkarren, Holzwagen, Sandschaufeln, Sandformen, Croquetts, Reifen u. s. w. zu **bekannt billigen Preisen.**

Robert Plötz, 17 Leipzigerstraße 17.

Schweißfüße werden nach kurzem Gebrauch von **Music'schem Fußbalsam trocken,** und **geruchlos, garantirt unschädlich** und **sicher wirkend,** à Büchse incl. Porto **2,55 M.,** Nachn. **2,75 M.** **O. Music,** Berlin NO., Mendelssohnstr. 11. Bestandtheile auf jeder Büchse angegeben.

Plattbretter Gr. Märkerstr. 23/24.

Julius Becker, Bankgeschäft,
Martinsberg 9
empfiehlt seine Dienste für alle Zweige des Bankgeschäfts:
An- und Verkauf von Werthpapieren,
Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung auf Depositenbücher, Checkverkehr, Verwaltung und Aufbewahrung von Werthpapieren.
Beleihung von Werthpapieren, Vermiethung einzelner Fächer in der neuen diebes- und feuersicheren Stahlkammer für jährlich M. 10,—.
Julius Becker, Bankgeschäft. Fernsprecher 453.

A. L. MOHR'sche neue Margarine
„MOHRA"
spritzt nicht beim Braten, wie andere Margarine,
bräunt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
schäumt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
duftet genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
ist genau so ausgiebig beim Braten, wie feinste Naturbutter,
ist genau so feinschmeckend wie feinste Naturbutter und daher auch als voller Ersatz für feinste Butter auf Brot zu essen.
Beim Einkauf von **„MOHRA"** achte man gefl. darauf, dass der Name **„MOHRA"** an jedem Gebinde sichtbar ist.

Aachener Dombau-Geldlotterie
Ganzes Loos 10 M., Halbes 5 M., Viertel 2,50 M.
Ziehung 13. Juni. Grösster Gewinn ev. 500 000 M. baar.
Magdeburger Pferde-Lotterie
Loose à 1 M. Ziehung 22. Juni. Hauptgew. i. W. v. 6000 M.
Berliner Pferde-Lotterie
Loose à 1 Mk. Ziehung 11. Juli. Hauptgew. i. W. v. 15000 Mk.
Porto und Liste 20 Pfg. extra.
Schroedel & Simon, Buch- u. Kunsthandlung, Gr. Ulrichstr. 50.

Flüssige Kohlensäure liefert zum Tagespreise frei Haus oder Bahn für: Gastwirthe, Mineralwasser-Fabriken, Eismaschinen u. Händler.
Ständiges großes Lager. Leichte Stahlflaschen.
Willy Zander, Leipzigerstr. 54, Eingang Martinstr. Fernsprecher 711.

Möbelfuhren jeder Art besorgt billig **Alb. Lange,** Schillerstr. 37.

English Erasmic Soap.
Hochfeine Toilettenseifen von vornehmstem, anhaltendem Parfum. Dieselben sind äußerst mild, ganz besonders zuträglich für die Haut und sparsam im Gebrauch.
Vorräthig in fast allen Droguen- u. Parfümerie-Geschäften.
Peerless Erasmic 50 ₰ per Stück, Carton, 3 Stück, ℳ 1,25
La Belle Erasmic 75 „ „ „ „ „ „ „ 2,00
Haupt-Depot in Leipzig: **Aumann & Co.,** Neumarkt 12.

„Adler" Fahrräder.
Höchste Auszeichnungen.
Favoritmaschinen im In- u. Auslande. Eingeführt bei Reichs-, Staats- u. Communalbehörden.
Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Filiale **Halle a. S., Martinstrasse 11,** an der Leipzigerstr. — Fernsprecher 616.
Fahrsaal, Fahr-Unterricht, unter Leitung tüchtiger Lehrer, für Käufer gratis.
Grosse Reparaturwerkstatt, auch für fremde Fabrikate, im Hause. Fahrrad-Zubehörtheile.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990608013/fragment/page=0004